

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83/84 (1924)
Heft: 9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Zur Architektur der Göteborger Jubiläums-Ausstellung 1923. — Zum Kapitel der Angestellten-Erfindungen. — Gesichtspunkte zur Bauinstallation mit Beispielen vom Bau des Kraftwerks Wäggitäl. — Die Zürcher Sendestation für Radiotelephonie. — Miscellanea: Turmgerüst der St. Jakobkirche in Zürich. Das Messen von Schwingungen

und Drehmomenten mittels des Oszillographen. Schutz der einheimischen Industrie. Ausstellung „Einfamilienhäuser Hardturmstrasse“ in Zürich. Starkstrom-Unfälle in der Schweiz. Ausbau des Hafens von Tanger. — Korrespondenz: Die Wiederherstellung der brandbeschädigten Fabrik Sarotti durch Betonspritzverfahren. — Literatur. — S. T. S.

Band 84.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 9.

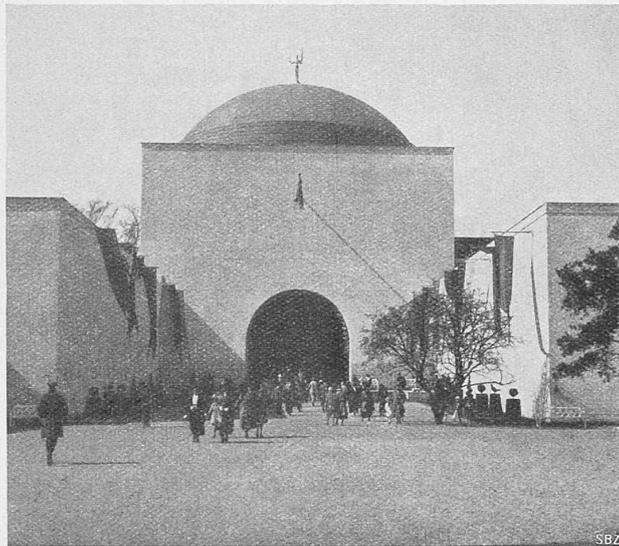


Abb. 2. Torhaus der Ausstellung, von innen gesehen. Fassaden rötlich grau, Kuppel grün, bekronende Figur gold.

Zur Architektur der Göteborger Jubiläums-Ausstellung 1923.

Der Ausstellungstrieb ist wohl eine typische Zeit-Erscheinung, denn kaum je erlebte man soviel Ausstellungen wie gerade in unsern Tagen. Vielleicht sind sie der sichtbare Ausdruck des Willens zum Wiederaufbau. Die Freude am Demonstrieren der eigenen Leistungen, der Stolz auf sie, veranlasst ganze Wirtschaftsgemeinschaften, ja sogar ganze Völker zur grosszügigsten Illustration ihres Könnens. Wenn wir die praktische Auswirkung dieser Ausstellungen betrachten, kann es uns nicht entgehen, dass der materielle Gewinn der moralischen Suggestion nachsteht. Der Besucher findet allerdings alle Gebrauchsgegenstände wohl geordnet in übersichtlicher Aufstellung, wie in einem grossen Musterlager. Er wird sich inne, an wessen Türe er klopfen soll, wenn er dieses oder jenes begehrt. Die Ausstellung ist für ihn der lebendige Katalog seiner Bedürfnisse. Aber trotz dieser sichtbaren, praktischen Beweggründe leitet die Aussteller wohl noch ein anderer Gedanke. Es ist die suggestive Reklame. Die gleichen Gegenstände, die jahraus, jahrein in Magazinen und Werkstätten zum Kauf bereit liegen, werden hier dem Ausstellungsbesucher in dringlicherer Form, sowie im Ambiente einer stimmungsvollen Veranstaltung zu Gemüte geführt. Darin liegt der grosse Unterschied zwischen einer solchen Ausstellung und einer Mustermesse.

Wenn heute England in Wembley sein weltumspannendes Reich sinnfällig zur Schau trägt, tut es dies weniger des daraus zu erwartenden direkten Gewinnes wegen, als vielmehr dem selbstsichern, ja ein wenig selbstgefälligen Wunsche folgend, seine Grösse und Macht urbi et orbi zu verkünden. Aehnlich verhielt es sich mit der Göteborger Jubiläums-Ausstellung. Wie der Name schon erraten lässt, trug diese Veranstaltung eine unverkennbar festliche Note. Zur Feier eines Städtejubiläums veranstaltete das ganze Volk von Schweden eine gross angelegte Schaubestellung seines Könnens. Die Industrie des Landes beteiligte sich mit beträchtlichen Mitteln an diesem Werk. Den ideellen Teil ihrer Aufgabe hat die Ausstellung von Göteborg aufs glänzendste erfüllt. Sie hat dem eigenen Volke wie dem

Fremdling die Leistungsfähigkeit schwedischer Arbeit, den Reichtum der schwedischen Erde und Meere in vollendeter Art zum Bewusstsein gebracht. Damit wurde wohl auch dem materiellen Zweck Genüge getan.

Die Leser der „Schweizerischen Bauzeitung“ möchten wir mit der Architektur dieser Ausstellung bekannt machen, denn sie ist bemerkenswert gut. Ein Vergleich mit unserer Landesausstellung 1914 wird nicht zu unsern Gunsten ausfallen. Während die Berner Ausstellung, die sich einer Menge von Qualitäten rühmen durfte, keineswegs eine geplante Einheitlichkeit aufwies, entfaltete sich in Göteborg das Bild höchster Planmässigkeit, sowie einer konsequenten, künstlerischen Führung vor uns.

Die baukünstlerische Leistung dieses Werkes ist originell. Sie ist frei von jenen Neologismen, jenen Formen, die einen halb feierlichen und halb komischen Protest gegen alles schon Dagewesene enthalten. Die Schöpfer der genannten Ausstellungsbauten sind frei geblieben von jeder modischen Voreingenommenheit, die in Verachtung des Bisherigen mühsam das Ungewohnte sucht. Weder weltfremd noch doktrinär durchnüchert sind ihre Werke, sie bringen vielmehr bekannte, ja befreundete Klänge architektonischer Musik zum Mitklingen.

Hier wurde ein Milieu aus Tausend und einer Nacht in märchenhaftem Gegensatz zu Land und Leuten geschaffen. Ein unfassliches Sehnen nach unerreichbar fernen Städten und Landen, wo ewiger Lenz grünt, wohnt diesen Architektur-schöpfungen inne. Kuppeln, Minarets, Baldachine fremdländischer Gestaltung ragen aus dem spärlichen Laub dieser Urgestein-Landschaft hervor. Anklänge an früheste Griechenbauten und alt-orientalische Formen mischen sich hier in erfrischender Freiheit und Originalität. Einen unwiderstehlichen Charme aber übt das Losgelöstsein vom Konventionellen auf den alltagsgewohnten Besucher aus. Alles Gewöhnliche, Allzubodenständige, alles was sonst den Architekten unter den Namen Zweck und Klima in eine bestimmte Bahn hineinzwängt, fehlt hier gänzlich. Hier triumphiert die absolute Schöpfung. Form und Farbe stehen im Zeichen rascher Vergänglichkeit. Mit einer Kühnheit ohnegleichen haben sich die Erbauer Sonne verschrieben für ihre Werke, viel mehr Sonne, als es dort gibt.

Was aber beherbergte diese Märchenstadt? War auch der Inhalt würdig einer solch grossen Entfaltung nach aussen? Sicherlich. Wer in die anmutigen Ausstellungshäuser eintrat, erlebte Ueberraschungen. In diesen Räumen fanden wir einen wahren Reichtum an Werken des blonden Volkes, an Erträgnissen des seltsamen Landes, das Tegner als „die Stirne der Erde“ besingt. Die Säle und Hallen sprachen beredte Worte von regem Gewerbefleiss, von grossangelegter Industrie, von meerebefahrendem Handel. Das Ausgestellte war an Qualität vorzüglich, und die Art, wie es geboten wurde, konnte als glänzend bezeichnet werden.

Der Südrand der Stadt Göteborg wird durch ein wenig hoch ansteigendes, aber wildes Felsgelände gekennzeichnet. Oft wird hier die dünne Vegetation von Granit-schliffen durchbrochen. Inmitten derselben findet noch immer ein hübscher Baumwuchs Raum genug, der dieses Landschaftsbild von dem einer Hochalp unterscheidet. Eine der grossen Strassen, die Avenue, mündete unvollendet in diese Felsenwildnis aus. Seit Jahren plante man hier einen architektonisch gefassten Abschluss, den Götaplatz (1 in Abb. 1). Drei Bedürfnisse der aufblühenden Stadt sollten dieser Gründung dienstbar werden: ein Kunstmuseum, ein Theater und eine Konzerthalle. Die erste und letzte sind zugleich mit der Ausstellung als permanente Gebäude entstanden. Auf hoher Terrasse in der Axe der Avenue erhebt sich das Kunstmuseum (Tafel 5). Es ist ein breitgelagerter,